

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Neueste Wiesbadener Zeitung

Verlagspreis: monatlich 2.50 M., vierteljährlich 7.50 M., durch die Post 4.70 M. bezogen. Die Abnahme wird besonders empfohlen. Einzelnummern 20 Pf. Im Falle höherer Gewalt, Streik, Auslieferung, Betriebsstörung hat der Verlag keinen Anspruch auf Fortsetzung der Zeitung oder Rückzahlung der Gebühren.

Ämtliches Organ der Polizei-Direktion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Druckerei: Wiesbaden, Mittelstr. 11. Bezugspreis: 20 Pf. — Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Zeile 10 Pf. — Die 24 mm breite Zeile 8 Pf.; außerhalb: 7 Pf. 50 Pf. — Ausland 2. — bezogen 4. — M. Rabatt 10. — Tarif. Sonderbeilagen 15 Pf. pro 1000.

Nummer 349

Donnerstag, 29. Juli 1920.

74. Jahrgang

Simons Rede.

* Die Rede des Reichsministers Simons, mit der er im Reichstag seine Ansichten über die auswärtige Politik dargelegt hat, findet eine lebhaft, zum Teil scharfe Kritik. Freilich war es auffällig, wie er sich vor Lord George versagte, wie er Millerand die Siegespalme von Spa zuerkannte, wie er über die Mission des französischen Vertreters in Berlin sprach, wie er seine gute Meinung über die aufbauende Kraft des bolschewistischen Russland mit einer an Eifer grenzenden Wärme zum Ausdruck brachte; vor allem die französische Presse aufmerksam verfolgte, erkannte sehr bald, daß er durchs Denken nach Paris sprach. Wenn man die Rede unter diesem Gesichtspunkt einschätzt, wird man sich fragen müssen, daß sie hauptsächlich als eine diplomatische Aktion aufzufassen war. Der Minister hat dabei aber zu wenig Wert auf die Denkart und die Gemütsverfassung der Parteien und des deutschen Volkes gelegt. In der Presse findet man lebhafteste Zurückweisungen und auch die Fraktionen haben sich mit der Rede beschäftigt. Wie aus Berlin gemeldet wird, machten sich die Bedenken gegen die Rede mit solcher Lebendigkeit geltend, daß in manchen Augenblicken der Bestand des Kabinetts in seiner heutigen Form gefährdet erschien. Jedenfalls wurden öffentliche Korrekturen verlangt, über deren Maß und Art freilich die Meinungen auseinandergingen. Wie die der Volkspartei angehörende „Kölnische Zig.“ schreibt, gelang es sich dabei, wie sehr das Parlament und seine Mitglieder geneigt sind, über Einzelheiten, die persönlich oder parteipolitisch unangenehm zu tragen sind, große Gesichtslinien aus den Augen zu verlieren. Man hätte gern den Parteipolitikern eine Großzügigkeit der politischen Auffassung gewünscht, die über die unheilbaren Mängel im einzelnen der Rede des Reichsministers hinwegsehen ließ, damit die Rede in ihrer Gesamtheit als ein staatsmännisches Werk die ihr auferlegte Wirkung im In- und Ausland auch erreichen konnte. Dieser Auffassung können wir nur zustimmen, denn jeder Publizist weiß, daß man mit Berichtigungen und seien sie noch so berechtigt, in der Mehrzahl der Fälle nicht gerade gut fährt, sondern häufig die Sache eher verwickelt als verbessert. Diese Erfahrung wird mittlerweile auch der demokratische Reichswehrminister gemacht haben, der es durchzuweisen verstand, daß der Minister Simons zu Beginn der gestrigen Sitzung eine Erklärung abgab, die der Reichswehr eine Genugtuung geben sollte gegenüber den Bemerkungen, die Simons gestern über ihr Aussehen und das Verhalten ihres Regiments beim Einmarschieren der französischen Truppen vor der französischen Botschaft in Berlin gemacht hat. Diese Erklärung von Simons lautet:

„Meine gestrigen Bemerkungen über die Ehrenbezeugungen vor der französischen Fahne haben, wie ich mit Bedauern erfordere, zu Missverständnissen Anlaß gegeben. Ich stelle daher folgendes fest: Meine Bemerkungen haben weder eine Kritik noch gar einen Vorwurf enthalten sollen gegen das Verhalten der Reichswehr. Der Satz: „Weber den Gesichtsmaske“ bezog sich selbstverständlich nicht auf meinen Kollegen, den Reichswehrminister, oder die Oberverwaltung, sondern auf die Zivilisten, die mir aus dem Hause anlässlich meiner Beurteilung des Reglements gemacht wurden. Ich erkenne ausdrücklich an, daß die Reichswehrkompanie sich in folgendem Gehorsam ihrer schweren Pflicht unterzogen hat. („Raus!“ bei den Unabhängigen.) Die Formen, in denen sich die Zeremonie vollzog, waren mit den Vertretern der französischen Botschaft vereinbart; sie entsprechen dem Stand und den Zielen der militärischen Ausbildung, die im neuen deutschen Heer alles Parademäßige bewußt ausgeschlossen hat. Der Anzug unserer Reichswehr befindet sich zu deren eigenem Leidwesen noch den Wirren der Revolution und den dauernden Formationsänderungen noch nicht wieder auf dem alten Stand der Ordnung und Gleichmäßigkeit. („Dort, dort!“ rechts.) Auch beim Anzug ist alles Parademäßige fortgefallen; er ist grundsätzlich einfach, schlicht und freigeschmückt geworden, wenig geeignet an Zeremonien. Der altgewohnte blaue Helm hat der aufmerksamen Kritik Platz gemacht; der schwere Stahlhelm ist Kriegsmäßiges überragend vorgefallen. Ich habe an meine Bemerkungen die Hoffnung geknüpft, daß es uns mit der Zeit möglich sein wird, unsere Reichswehr für feierliche Gelegenheiten wieder Form und Abzeichen zu geben, die den Verdacht ausschließen, als ob in der Einfachheit ihres Aussehens eine absichtliche Vernachlässigung internationaler Gebräuche läge.“

Der Parlamentarischer Berichterstatter der „Köln. Zig.“ schreibt aus eigenen Eindrücken dazu: „Der höhnende Vorn auf der äußersten Linken zeigte, wenn man mit dieser Erklärung einen Gefallen getan hatte. Sozialdemokraten und Unabhängige riefen Herrn Simons zu, er habe einen klamäsen Rückzug vor den Offizieren angetreten oder, wie der sozialdemokratische Abgeordnete Hildebrand ausrief: „Vor den paar Fratzen da oben“, eine Ausdrucksweise, der die Deutschnationalen lebhafteste Plutruke entgegensetzten. Der Erschöpfung der Erklärung des Ministers des Auswärtigen hat, wird den Reichswehrminister befehlen, daß er schlecht beraten war, als er diese persönliche Erklärung ergab. Es ist gewiss richtig, was berichtet worden ist, aber es wäre zweckmäßiger in anderer Form und auf anderem Wege in die Öffentlichkeit gebracht worden. Nunmehr ist erreicht: erkennen daß der Grund erwidert wurde, als stünde die Regierung unter dem Einfluß einer militärischen, weitens das insofern, daß er erneut auf den ganzen Inhalt der Rede gegen das Offizierskorps eintrat, und drittens, daß die Autorität des Ministers des Auswärtigen vor dem In- und Ausland eine Erschütterung erfahren hat. Da mit ist weder unserer auswärtigen Politik noch unserer Reichswehr gedient. Wozu also der Aufwand?“

Die Deutschen in unsern afrikanischen Kolonien.

Berlin 27. Juli. Ueber die Zulassung von Deutschen und die Behandlung des deutschen Eigentums in den unter englischer Verwaltung stehenden Teilen der ehemaligen Schutzgebiete Deutsch-Ostafrika, Kamerun und Togo liegt jetzt eine Auskunft der englischen Regierung vor. In Ostafrika sollen danach alle noch im Lande verbliebenen Deutschen heimgeschafft und künftige, wenigstens für eine gewisse Zeit, soll keinem Deutschen die Niederlassung gestattet werden. Die Bewilligung von Ausnahmen, für die der englische Administrator in Dar-es-Salaam zuständig ist, soll nur in besonderen Fällen erfolgen. Alle deutschen Besitztümer in Ostafrika werden konfiskiert, ihr Verkauf durch Deutsche nicht gestattet. In den britischen Teilen von Kamerun und Togo, in denen sich keine Deutschen mehr befinden, wird, abgesehen von Ausnahmefällen, Deutschen ebenfalls die Erlaubnis zur Niederlassung nicht erteilt. Das deutsche Eigentum soll enteignet und verkauft werden. Zugunsten einzelner Personen, die aus besonderen Gründen eine besondere Behandlung verdienen, können Ausnahmen hiervon mit Genehmigung des Staatssekretärs für die Kolonien gemacht werden. Für die Ausnahmefälle ist hinsichtlich Kameruns der Gouverneur von Nigeria und hinsichtlich Togos der Gouverneur der Goldküste zuständig.

Aus dem Ofen.

Berlin, 27. Juli. In einer Unterredung mit dem Vertreter der „Post. Ztg.“ erklärte der deutsche Gesandte in Warschau, Graf Oberndorff, u. a.: Ich habe die Neutralitätsklärung des Deutschen Reiches der polnischen Regierung offiziell überreicht. Anlässlich der Ueberreichung der amtlichen Neutralitätsklärung konnte ich feststellen, daß unsere Stellungnahme auf die amtlichen Kreise Polens in hohem Maße beruhigend wirkte. Die polnische Regierung konnte sich über die Gültigkeit unserer Absichten in keinem Augenblick irgend welchen Zweifel hingeben, aber in der polnischen Presse wurde wiederholt der Versuch gemacht, wir könnten mit dem Sowjets irgend welche Abmachungen zu Ungunsten Polens getroffen haben. Genauso, wie wir doch so weit, und so verständlich, wir hätten uns heimlich mit den Sowjets dahin verständigt, uns über den Kopf Polens hinweg die Hände zu reichen. Diesen Anschuldigungen gegenüber schuf nun die deutsche Neutralitätsklärung eine klare Lage. Oberndorff betonte, daß von der Bevölkerung Warschaws weder er, noch ein Mitglied unserer Gesandtschaft irgend welche Unfreundlichkeit erfahren habe.

Deutschlands Neutralität.

Die deutsche Regierung hat ihre strenge Neutralität in dem Kampf zwischen Russland und Polen erklärt. Demgemäß hat sie auch die Durchfuhr von Truppen und Kriegsmaterial für die eine oder andere kriegsführende Macht verboten. In den letzten Tagen wurde berichtet, daß in Dresden, in Leipzig und in Marburg fremde Truppentransporte und Transportzüge angehalten wurden, die für Polen bestimmt gewesen seien. Es hat sich nach Untersuchung der Regierung herausgestellt, daß es Transporte waren, von denen die deutsche Regierung in Kenntnis gesetzt worden war. In Dresden handelte es sich um tschecho-slowakische Truppen, die aus Estland kamen. Gekommen sind mehrere solcher Transportzüge auf dem Bahnhof in Rötzen von den Bahnarbeitern angehalten worden, die glaubten, es handle sich um Transporte nach Polen. Der Zug, der in Marburg angehalten wurde, ist ein sogenannter Poloniaszug. Er ist nach Polen bestimmt; die Durchfuhr durch Deutschland beruht auf einer Abmachung vom letzten Jahr. Bei der Untersuchung des Zuges hat sich jedoch herausgestellt, daß er Kriegsmaterial enthält; die deutsche Regierung hat deshalb seine Weiterbeförderung verweigert. Bezüglich der Unterstützungstransporte für Polen ist indes zu bedenken: solche Transporte können nicht in aller Heimlichkeit geschehen; um größere Truppenmassen zu befördern, bedarf es eines großen Transportapparates, der nicht ohne Kenntnis und Einwilligung Deutschlands geschaffen werden kann.

DZ, Leipzig, 27. Juli.

Wie die „Leipziger Nachrichten“ melden, passieren heute Moran mehrere Transportzüge, angeblich mit tschecho-slowakischen Truppen, in der Richtung Halle-Leipzig. Dresden den Bahnhof Rötzen in Anhalt. Die Bahnarbeiter, die vermuteten, daß es sich um Entente-Truppen für Polen handelte (da die Soldaten in Abt gekleidet sind), beschloßen, den weiteren Transport solcher Truppenmassen zu verhindern.

Die Litauer verlassen Wilna.

Nach einer Meldung aus Königsberg hat die litauische Zivilverwaltung Wilna verlassen. Die Bolschewiken haben die Geschäfte der Stadt übernommen.

Die tschechischen Arbeiter für Russland.

DZ, Prag, 28. Juli.

Gestern fand hier eine große Kundgebung der sozialistischen Arbeiterpartei gegen die kriegsrischen Wägen Englands und für den Frieden mit Sowjet-Russland statt. In einer von der Versammlung angenommenen Entschließung wird die Regierung kategorisch aufgefordert, ohne Rücksicht auf die Entente mit der russischen Proletariat-Republik ein freundschaftliches Verhältnis einzutreten. Ausdrücklich wird erklärt, daß sich das Proletariat der tschechischen Mittel- und Ostländer, um jede Unterstützung eines kriegsrischen Einflusses zu verhindern.

Die Franzosen in Damaskus.

nz, Beirut, 28. Juli. (Havas.)

Die Franzosen sind in Damaskus eingedrungen und haben den Bahnhof und die öffentlichen Gebäude besetzt. Die Truppen fanden auf dem Marsche zahlreiches, vom Feinde auf seiner regellosen Flucht zurückgelassenes Material vor. Am 28. Juli hat sich eine neue Regierung gebildet. General Gouraud gibt im Namen des Generals Gouraud die Erklärung ab, daß Vessal, der das Land seit bis zum Abbruch geführt habe, aufgehört habe, zu regieren, daß eine Kriegskontribution von 10 Millionen als Wiedergutmachung für den verursachten Schaden zu zahlen ist und daß die allgemeine Entwaffnung der Banden in der westlichen Zone sofort zu beginnen hat. Die Armee, die in eine Polizeitruppe umgewandelt wird, wird verringert und das Kriegsmaterial den Franzosen ausgeliefert. Die Hauptschulden werden dem Militärgericht überantwortet.

Die Unruhen in Belfast.

nz, Belfast, 27. Juli.

Am Ende der Aussprache über die Unruhen in Belfast im englischen Unterhaus teilte der Kriegsminister mit, daß im ganzen 18 Personen getötet, 200 verwundet und 200 verhaftet worden sind.

Ende des albanisch-italienischen Streites.

Dalona albanisch.

nz, Mailand, 27. Juli.

Der „Popolo d'Italia“ erklärt, daß das italienisch-albanische Abkommen nunmehr abgeschlossen worden ist. Das unterzeichnete Abkommen umfaßt folgende Punkte: Italien überläßt Albanien Dalona. Die Stadt wird unter die unmittelbare Herrschaft von Tirana gestellt. Italien wird sich nicht mehr in die Zivilverwaltung von Dalona einmischen, nachdem die Verwaltung den Vertretern der albanischen Regierung übertragen wird. Für seine militärische Sicherheit erhält Italien die Insel Saffo, auf der es alle für seine militärische und maritime Sicherheit notwendigen Arbeiten vornehmen kann. Albanien willigt ferner darin ein, daß die Italiener den Punkt Pionnetto besetzen und besetzen.

Aus Mexiko.

nz, Mexiko, 27. Juli.

General Villa hat Querta seine bedingungslose Unterwerfung angeboten. Die Regierung antwortete ihm mit dem Befehl, sich zur Verfügung des Generals Martine, des Führers der Operationen gegen ihn, zu stellen.

Holländisches Gesetz gegen revolutionäre Umtriebe.

Haag, 27. Juli. Die Erste Kammer hat mit 35 gegen 5 Stimmen das Gesetz gegen revolutionäre Umtriebe angenommen.

Deutschlands Leistungen zur Wiedergutmachung.

Berlin, 28. Juli. Nach einer amtlichen Zusammenfassung über die bereits erfüllten Lieferungen und Leistungen, die Deutschland auf seine Wiedergutmachungsschuld auszurechnen sind, beträgt der Gesamtwert der abgetretenen Saargruben 1 Milliarde, der Wert des anrechenbaren albanischen Staats- und Reichseigentums in den Abtretungsgebieten etwa 68 Milliarden Goldmark. Dazu kommen als eigentliche Wiedergutmachungswerte die Handelsflotte mit mindestens 4 Milliarden, das in Abtretung begriffene Vieh mit 180 Millionen, die bis zum 1. Juni gelieferten 5 650 000 Tonnen Kohlen mit 280 Millionen, Farbstoffe mit 8 Millionen, Wert der Kabel nach Abzug der Regierungsschiffe mit 64,65 Millionen und Eisenbahnmateriale mit 1,25 Milliarden Goldmark. Für die verschiedenen internationalen Kommissionen wurden bisher gezahlt 9 Millionen Goldmark. Der Wert der Rückfahrgüter ist mit 6,5 Milliarden Goldmark anzusetzen. Das gibt zusammen 20 103 650 000 Goldmark. Gemäß Artikel 235 des Friedensvertrages können aus den ersten 20 Milliarden bezahlt werden die Rohstoffe, Lebensmittelbedürfnisse sowie die Unterhaltung der Besatzungsarmee. Der bisherige Gesamtaufwand für die ersten kann auf 8 Milliarden und die Kosten der Unterhaltung der Besatzungsarmee können auf mindestens eine halbe Milliarde geschätzt werden.

Internationale Donaukonferenz.

nz, Berlin, 28. Juli.

Am 2. August tritt in Paris die internationale Donaukonferenz zusammen, welche die Donau auf hat, gemäß Artikel 349 des Friedensvertrages die Donauordnung zu stiften. Die beteiligten Mächte werden bevollmächtigte Vertreter zu der Konferenz entsenden. Deutschland wurde aufgefordert, sich gleichfalls vertreten zu lassen. Zum deutschen Bevollmächtigten wurde der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Dr. Seeliger ernannt. Außerdem nehmen Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, der bayerischen und der württembergischen Regierung sowie der Schiffahrtsinteressen als beauftragte Delegierte und Sachverständige an den Verhandlungen teil.

Gegen die Zwangswirtschaft.

In Würzburg fand letzten Sonntag eine Konferenz der Ernährungs- und Landwirtschaftsminister von Bayern, Baden, Württemberg und Preußen statt, die nach einer Mitteilung der „Münchener Abendzeitung“ zu dem einstimmigen Beschluß führte, daß sämtliche süddeutschen Regierungen die sofortige Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung für Eier, Vögel, Fleisch, Kleinvieh, Tabak, Flach und Hanf verlangen. Die Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung soll bei den Kartoffeln erst am 15. September beginnen. Die Zwangsbewirtschaftung soll aufrechterhalten bleiben bei Getreide, Milch, Butter, Käse, Kohlen, Brennholz, Ruder, Kleie und Melasse, ferner bei Baukoffen und ähnlichen technischen Artikeln des täglichen Bedarfs. Die süddeutschen Regierungen werden diesen Beschluß in den nächsten Tagen in Berlin beim Reichsernährungsminister vertreten mit der bestimmten Erklärung, daß Süddeutschland in dieser Frage eine geschlossene Einheitsfront bilde und, falls das Reich diesen Vorstellungen nicht das notwendige Verbandsentgegenkommen sollte, Süddeutschland sich ein selbständiges Vorgehen in der Frage der Zwangsbewirtschaftung vorbehalte. Die süddeutschen Ernährungsminister einigten sich in Würzburg auch dahin, von nun an alle vier Wochen zu gemeinsamen Beratungen zusammenzutreten.

Die erzwungene Preissenkung.

Berlin, 26. Juli. Auf Anregung der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels wurde im Reichswirtschaftsrat von Arbeitgebern und Angestellten nachstehende Anträge an die Reichsregierung gerichtet:

„In vielen Orten wurden durch Anwendung von Gewalt, mittels — teils durch offene Plünderungen, teils durch erzwungene Anordnungen der Behörden — Einzelhandels-geschäfte geplündert, ihre Waren zu Verlustpreisen abzugeben. Was gedenkt die Regierung zu tun, um diesen ungesetzlichen Eingriffen in das wirtschaftliche Leben des Handels schleunigst entgegenzutreten, und wie gedenkt die Regierung die durch Plünderung und Gewalttat schwer geschädigten Einzelhandels-geschäfte schadlos zu halten?“

Vertrauenshundgebung für die Reichsregierung.

Nach der „Kölnischen Zeitung“ haben die Sozialdemokraten, das Zentrum, die Deutsche Volkspartei und die Demokraten im Reichstag folgenden Antrag eingebracht:

„Der Reichstag würdigt die Gründe, aus denen die Reichsregierung die Abmachungen von Spa unterzeichnet hat, und erwartet von allen Beteiligten ohne Unterschied, daß sie, was in ihren Kräften liegt, schadloslos tun werden, um die Reichsregierung bei der Ausführung der übernommenen Verpflichtungen zu unterstützen.“

Aus dem Reiche.

Keine Verbilligung des Zeitungspapiers.

In einer amtlichen Mitteilung der badischen Regierung wird gesagt, daß, nachdem die Bemühungen des Reiches, eine Verbilligung des Zeitungspapiers auf Kosten des Reiches und der Länder zu erreichen, nicht zum Ziele geführt, die badische Reichsverwaltung den badischen Papierfabriken das seit Monaten für die vom Reiche geplante Maßnahme zurückgehaltene Papierholz zum Kauf angeboten habe.

Der Deutschenhof.

Der internationale Chirurgenkongress hat die Ausschließung aller deutschen und österreichischen Chirurgen aus der internationalen chirurgischen Gesellschaft gutgeheißen wegen ihrer angeblich inhumanen Handlungsweise während des Krieges. Professor Sauerbruch-München stellte fest, die deutschen Chirurgen hätten im Weltkriege ihr Bestes für Freund und Feind getan. Dieser Ausschluss sei eine Fortsetzung der Hege gegen Deutschland.

Der Kommunist Holz.

Die tschechische Regierung hat alle Schritte unternommen, um die Auslieferung des Kommunisten Holz nach verbüßter Strafe zu veranlassen.

Auskünder.

Die Arbeiter des Raurer-Werkes bei Merseburg, etwa 2000 Mann, sind Montag früh in den Streik getreten. Infolge Nichtverrichtens der Rosthandarbeiten durch die Streikleitung konnten von 40 Rosteln nur 28 eingeeicht werden, so daß an den anderen Defekten Beschäftigten eintrat, wodurch diese Defekte beseitigt gemacht werden konnten. Der Streik wird aber die Rosthandarbeiten wenigstens soweit ausgeführt, so daß weitere Beschädigungen der Defekte nicht mehr eintreten können.

Jubiläum!

Roman von Margaret Laube.

(60. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Was waren die Jahre des Aufstiegs gegen diese Erinnerungen! Ein Traum waren sie — und dieses war ein unvergänglicher Reichtum! Ein ungeahntes, süßes Aussehen!

Der Vater sah wieder vor dem alten Klavier am Markt in dem spiegelglatten Hause, die Kinder umhauften ihn und der Vespergesang erklang — Gelobt sei Gott, der den Abend über einen arbeitsreichen Tag sinken ließ! Der Abend war ab und Frieden und einen ruhigen, milden Abend! ...

Aber was war denn das? Erklänge wirklich das „Jubiläum!“ aus Mariannes Spiel hervor? — Albin sprang aus seinem Stuhl auf und sah, daß das Notenheft alt und veraltet war: handgeschriebene Noten standen darauf ... es waren die alten Choräle seines Vaters! Marianne hatte sie in seinem Schrank unter den Noten gefunden!

Wie von einem Zauber ergriffen riß er die Schranktüren auf, halfelte den Geliebten hervor und zog Gelbe und Bogen heraus: hinter einem Mädchen stand er und nun schwebte plötzlich ein weicher, sinnender Ton in die Klavierakkorde hinein:

Marianne erbeute in Freude: der Vater, der Vater spielte!

Zum erstenmal hörte sie die Kunst ihres Vaters. Die langen Jahre der Vergessenheit hatten ihr nichts anzuhaben vermocht — unendlich weich und rein reichten sich die Töne aneinander ...

„Jubiläum!“ — Jubiläum!

Aus übervollem Herzen schwang sich der Vespergesang in den Abend hinaus; vor den angelehten Fenstern schwebte der gelbe Vogel und ein Lächeln nach dem anderen blieb unten auf der Gasse stehen.

Als die Musik in ihrem demütigen Jubel verklungen war, als ein Fragen und Nüchtern an unter den Fenstern. Und durch die Stille schallte eine hohe kindliche Stimme — sie drang bis in das Zimmer, wo Albin bald noch mit der

Erlesenes.

Noch fliegen die Raben um den Untersberg, in welchem der Armanengestirnter Wiedergeburt entgegensteht, aber die Zeichen mehren sich und lassen erkennen, daß die Zeit nahe ist, in welcher dessen Tor sich öffnen muß für den Emporkieg des Wiedergeborenen, für den „Starben von Oben“, der da kommen wird, um mit schlichtenden Schläfen den Weltentritt zu beenden. Wir stehen vor der Morgen-Götter-Dämmerung des deutschen Geistes. Schon heben sich die Nebel, schon will sie emporsteigen, die Wäberlöbe, welche die neue Sonne gebiert ...

Ans: Guido List: „Die Armanenschaft der Ario-Germanen.“ 1911.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 29. Juli.

Wohnsteuer und Reichswirtschaftsrat.

Vom Reichswirtschaftsrat ist der nachstehende Antrag angenommen und dem gemeinsamen wirtschaftspolitischen und sozialpolitischen Untersuchungsausschuß überwiesen worden: „Die Lautstärke steht überall trotz der außerordentlich großen Wohnungsnot unmittelbar vor dem Erliegen, weil die bereitgestellten Liebertenerungszuschüsse in gar keinem Verhältnis mehr stehen zu den ungeheuren gegenwärtigen Unkosten. Damit wird, und zwar in allernächster Zeit, schwere Arbeitslosigkeit auf einem sehr großen Wirtschaftsgebiet ausbrechen, auf dem sie durch richtige und rechtzeitige Maßregeln bekämpft zu vermeiden war. Neben den in erster Linie erforderlichen Vorkehrungen zur Verabreichung unberechtigter hoher Baukosten müssen Mittel beschafft werden, um die Liebertenerung durch neue hohe Summen tragbar zu machen und dadurch die Miethöhe in den alten und den neuen Häusern in richtige Beziehung zu bringen. Die Reichsregierung wird deshalb auf das dringendste aufgefordert, damit das deutsche Wirtschaftsleben nicht unwiederbringlichen Schaden erleidet, die notwendigen geldgeberischen Schritte sofort zu tun, insbesondere auch durch sofortige Einkinkung und härteste Verteilung einer Vorlage über eine zweckentsprechende Wohnsteuer.“

Der Reichswirtschaftsrat, dessen Beratungen bisher von der Sympathie weitekreiser Bevölkerungskreise begleitet waren, wird mit diesem Antrag sich nicht viele Freunde wünschen. Die Wohnsteuer so ziemlich das Übelste, was auf dem ungeliebten Steuergebiete angedacht werden kann, denn sie ist von dem Umfang der Wohnung abhängig und zwingt also den Steuerzahler, sich bezüglich seiner Wohnung einzuschränken, was sicherlich infolge des Zusammenwachsens von Menschen in engen Räumen keinen kulturellen Fortschritt bedeutet. Ob es nicht besser wäre, der Reichswirtschaftsrat überlasse die Suche nach Steuerobjekten den in Frage kommenden Stellen, bleibe vorläufig dahingestellt.

Dr. Dorten wieder in Wiesbaden. Wie uns mitgeteilt wird, ist Dr. Dorten am Mittwoch vormittag wieder in Wiesbaden eingetroffen. Die Freilassung in Leipzig erfolgte schon am Montag, nachdem das Reichsgericht festgestellt hatte, daß die Verhaftung zu Unrecht erfolgt war. Dr. Dorten wurde unter freiem Geleit von Leipzig nach Wiesbaden zurückgeführt. — Wie wir weiter erfahren, ist der Polizeirat Streibelein, der den kommissarischen Polizeipräsidenten während seines Urlaubs zu vertreten hatte, seines Amtes enthoben. Nach einer Meldung der „Volkstimme“ soll auch die Amtsenthebung des Regierungspräsidenten erfolgt sein.

Rassianische Kriegsverurteilung. Die Abrechnung, die sich durch die vielen Todesmeldungen etwas verzerrt hatte, konnte erst jetzt zu Ende geführt werden. Auf jeden ganzen, durch Tod fälligen Anteilseiner (M. 19.— Einzahlung) entfallen als Leistung der Kasse M. 100.—, d. i. der 10fache Betrag der Einzahlung. Im Hinblick auf den langen verlustreichen Krieg ist dieses Ergebnis immer noch als zufriedenstellend anzusehen. Die fälligen Beträge werden den empfangsberechtigten Hinterbliebenen demnächst von der Rassenischen Landesbank durch die Post überhandelt werden.

In den bevorstehenden Kaufmannsgerichtswahlen wurde in der am 27. ds. Mt. stattgefundenen Versammlung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (G. D. A.) nach einem Vortrag des Geschäftsführers Zimmermann nachstehende Entschließung einstimmig angenommen: „Die heutige Mittelschichtverarmung des G. D. A. hat erkannt, daß die gegenwärtige Bekämpfung der Angestellten-Verhältnisse bei den früheren Kaufmannsgerichts-Wahlen 1. die Angestellten unzulässig

gegenseinander verhetzen, 2. dem Einkommensgedanken und damit den Interessen der Angestellten unzulässig entgegensteht, 3. eine unnütze Verschwendung der Angestellten-Groschen bedeutet, da 4. praktische Vorteile für die Angestellten dabei nicht herauskommen. — Sie fordert daher alle Angestellten-Verbände auf, 1. zu der bevorstehenden Kaufmannsgerichts-Wahl eine einzige Einigungslinie aufzustellen und beauftragt 2. ihren Vorstand, auf Grund aller erfolgten Einigungsvorschläge zu verhandeln, um zu dem gewünschten Ziele zu gelangen.“

Gewerkschaftlicher Zusammenschluß! Vergangenen Montag versammelten sich in Wiesbaden Vertreter aller Arbeitnemergruppen und die Führer der auf nationalem Boden stehenden Angestellten- und Arbeiterorganisationen, um sich zu gemeinsamer gewerkschaftlicher Arbeit die Hand zu reichen. Die Besprechung, in der besonders zum Ausdruck kam, daß Arbeiter, Angestellte und Beamte besondere Leistungen und Aufgaben im Wirtschaftsleben zu erfüllen haben und demgemäß eine ihrer Eigenart gerecht werdende Sozialpolitik treiben müssen, ergab eine erste gemeinsame Erklärung in allen Fragen gewerkschaftlicher Arbeitnehmerpolitik. Unter diesem Zeichen wurde der Ortsverband Wiesbaden des deutschen Gewerkschaftsbundes (kurz D. G. B.) gegründet und zum geschäftsführenden Vorsitzenden einstimmig Herr Albert Moa vom Gesamtverband deutscher Angestellten-Gewerkschaften, zum zweiten Vorsitzenden Herr Ferd. Grün, Gewerkschaftssekretär der christl. Gewerkschaften, gewählt. Ferner wurden in den Vorstand gewählt: Herr Ado Schmidt vom Verband der weibl. Angestellten, Herr Bouillon vom Büroangestellten-Verband, Herr Delland vom christlichen Metallarbeiter-Verband, Herr Solz vom Bankbeamten-Berein, Herr Kraus vom Gesamtverband der christl. Gewerkschaften, Der D. G. B. wird getragen vom Gesamtverband deutscher Beamten- und Staatsangestellten-Gewerkschaften, Gesamtverband deutscher Angestellten-Gewerkschaften, Gesamtverband der christl. Gewerkschaften Deutschlands und bezweckt nach seiner Satzung: 1. gemeinsame wirtschaftliche, berufliche und soziale Interessen wahrzunehmen, wie es dem Bedürfnis der neueren Entwicklung entspricht; 2. die besonderen Interessen der einzelnen Gruppen durch die Gesamtheit der im Deutschen Gewerkschaftsbund vereinigten Organisationen zu fördern; 3. den unser Volk zerschenden Materialismus durch die Pflege allgemeiner sittlicher, christlicher und nationaler Gedanken zu überwinden. Eine große öffentliche Veranstaltung wurde beschlossen. Das Schlusswort des 1. Vorsitzenden klang aus in den Ruf: „Zurück zu den praktischen Arbeiten am Wiederaufbau unseres schwer darniederliegenden Wirtschaftslebens.“

Die Arbeitsgemeinschaft der Hotel- und Gastwirtschaften in Wiesbaden, Adolfsstraße 8, und die Tarifkommission der vereinigten Angestelltenverbände Wiesbadens haben beantragt, den zwischen ihnen am 21. Mai 1920 abgeschlossenen Tarifvertrag zur Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen im Gastwirtschaftsbereich nicht dem am 15. Juni 1920 vereinbarten Nachtrage gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 1476) für das Gebiet der Stadt Wiesbaden für allgemein verbindlich zu erklären. Einwendungen gegen diesen Antrag können bis zum 5. August 1920 erhoben werden und sind unter Nummer VI R 1850 an das Reichsarbeitsministerium, Berlin, Luisenstraße 33, zu richten.

Die Notbeleuchtung im kommenden Winter. Eine Leipziger Firma hat dem Reichswirtschaftsrat in Berlin folgende durchaus berechnete Eingabe unterbreitet: „Wir erlauben uns, darauf aufmerksam zu machen, daß infolge der in Spa übernommenen Kohlenlieferungen die reichliche Versorgung der Gas- und Elektrizitätswerke höchstwahrscheinlich sehr in Frage gestellt wird. Die Folge davon werden wiederum erhebliche Einschränkungen in der allgemeinen Lichtversorgung sein, wodurch das Publikum wieder auf Notbeleuchtungen zu greifen gezwungen sein wird. Eine der besten und bisher noch billigsten Notbeleuchtungen ist die Karbidlampe, die in diesem Jahre jedenfalls wieder am meisten gebraucht werden wird. Von diesen Lampen sind bereits Millionen im Gebrauch, und es werden weitere Hunderttausende in diesem Jahre neu angeschafft werden müssen. Der Karbidverbrauch wird hierdurch einen enormen Umfang annehmen, wesshalb wir das Reichswirtschaftsrat bitten, rechtzeitig Maßregeln zu treffen gegen eine Verwucherung des Publikums in Bezug auf den Preis für Karbid. Schon im vergangenen Winter wurde mit Karbid ein kolossaler Ruder getrieben, so daß viele kleine Leute sich nicht einmal diese billige Notbeleuchtung leisten konnten.“

Postreklame. Für den Bezirk der Oberpostdirektion Frankfurt (Main) d. i. für den preussischen Regierungsbezirk Wiesbaden und Kreis Wehlath — ist im Oberpostdirektionsgebäude — Zimmer 142 — Hohenzollernplatz 60, eine Stelle unter der Benennung „Postreklame Frankfurt (Main)“ eingerichtet worden. Dieser Stelle liegt vorerst die Aufnahme aller Gegenstände des Postdienstes ob, die der Reklame nutzbar gemacht werden sollen, sie wird die Reklameinteressenten beraten und auch später die Verträge mit diesen abschließen. Da die Post zunächst nicht beabsichtigt, die Ausführung der Plakate, Schilder usw. selbst zu übernehmen, sondern sich

Gelbe unter dem Arm, wie in einem seligen Traum, neben seiner Tochter hand:

„Der verrückte Kapellmeister ist!“ freilich das Knabenstimmen. —

Marianne schrak empor — sie wollte zum Fenster eilen, um es zu schließen — voll Born und Angst hingen ihre Augen dabei am Vater —

Der stand hoch aufgerichtet und sah ihr zu: ein Vögelchen spielte um seinen sonst so traurigen Mund und die Augen leuchteten in tiefem Glanz:

„Ja, der verrückte Kapellmeister!“ sagte er leise ... „Kleiner Laubbub, du —“ Und ein gedämpftes, heiteres Lachen kam zum ersten Mal aus seiner Brust.

Dann ging er auf Marianne zu und umschloß ihren Kopf mit beiden Händen. Und als sie die großen, glücklichen Augen zu ihm aufschlug, lächelte er mit den noch immer lächelnden Lippen ihren Scheitel.

Es war ein schwüler Augustabend und die Sonne brannte, obgleich sie schräg stand wie beim letzten Abschiednehmen, noch mit voller Sommerkraft auf die Erde herunter; da huschte Marianne aus der Tür ihres Bureauhauses, schloß flüchtig die Augen, die die Fülle von Licht nach dem Dämmerlicht der Zimmer nicht ertragen, und eilte dann quer über den Hüfnerplatz auf einen Laden zu. Sie schloß aufatmend die Ledertür hinter sich; eine wohlige Kühle herrschte in dem hohen Raum, in welchem die Moiréschirme und Ständer bis unter die Decke reichten. Vor dem breiten, bläulichen Ledertisch standen mehrere Käufer und Marianne mußte sich gedulden. Erwartungsfroh ließen ihre Augen über die vielen Noten, die die Tische bedeckten und raschelos aufgeschlagen und herumgetragen wurden.

Reichlos sah sie zwei jungen, schönen Frauen zu, deren weiße Seidenkleider gegeneinander inscherten und die mit glühenden Stimmen auseinander sprachen, von den Partien aus einer Oper — sie waren gewiß Sängerinnen! Heute wünschte sie sich kein anderes Los — sie durfte ja auch teilnehmen an der Kunst —, wenn es auch nur in dem stillen Zimmer beim Vater war! Sie sah sich an den zierlichen Gesichtern der Sängerinnen satt und lauschte mit ihrem klugempfindlichen Sinn auf das singende Lachen der Stimmen, Schönen der beiden.

Seit der Vater die Gelbe hervorgeholt hatte, waren ja ihre Abendstunden zu einem täglichen Fest geworden. Sie mußte üben — sie lernte — lernte Schönheit kennen und war einem Einflamen eine Gefährtin geworden! Eine Welt war ihr aufgegangen.

Lebte nicht der Vater in frohem Eifer, wenn er auf ihr lüftiges Fragen ihr die Regeln der Harmonie erklärte — ihr die Orchesterstimmen geralderte — die ganze wunderbare ineingefügte Welt eines großen Orchesters vor ihr aufrollte! O, sie mußte wohl, warum sie so nimmermehr im Fragen war! — Ihm wurden alle diese herrlichen Dinge neu — ihm bereiteten sie jetzt nach dem entbehrungsreichen Zeiten einen neu erstandenen köstlichen Genuß.

Sie träumte lächelnd vor sich hin und ließ ihre Augen wieder wandern. An der anderen Seite des großen Ladens, ihr gegenüber, sah in einem Federstuhl ein schlanker junger Herr in einem hellgrauen Überrock und ließ sich von einem Verkäufer Notizen herauskriechen, die er mit Aufmerksamkeit durchlas. Der Verkäufer ließ mit großer Eilfertigkeit um ihn herum. Marianne konnte nur das halbe Gesicht unter dem weichen Blauhut sehen, der Stirn und Augen beschattete, aber die große, leicht gebogene Nase mit den zarten Flügeln und das starke Kinn sah sie mit Gefallen an.

„Er hat ein staatsrechtliches — so klar und kräftig,“ dachte sie, und wünschte plötzlich, auch die Augen des Fremden sehen zu können. „Ob sie blau sind?“ rief sie und eine kindliche Neugierde wie vor einem hübschen Bilde, das zur Hälfte verborgen ist, befiel sie.

Ihr selbstvergessenes Ansehen aber mochte den Lesenden geistig haben — er blickte auf und Marianne senkte beschämt die Augen vor diesem durchdringenden, ersten Blick mit seinem hellgrauen Licht, das in der Dämmerung des Ladens ins Grünliche spielte. Er schien ihrer Neugierde so fasziniert bis ins Mark zu dringen, sie freute sich des Dämmerlichtes. Als sie es wagte, den Kopf wieder zu erheben und vorsichtig in die Ecke hinüberzublicken, waren die fremden Augen schon wieder tief im Schatten des Dutes verschwunden, und das scharfe Profil stand wieder unbeweglich über den Notenheften.

(Fortsetzung folgt.)

darau beschränkt die Interessenten an geeignete Künstler, Architekten, Handwerker usw. zu verweisen, erscheint es schon jetzt geboten, daß einschlägige Unternehmen oder städtische Kräfte, die ihr Können in den Dienst der Volkserlebung stellen wollen, sich alsbald bei der Reichsanstalt in Empfehlung bringen, damit eine einheitliche Berücksichtigung einzelner Firmen usw. vermieden wird.

Preisabban und Obheinfuhr. Die Deutsche Obheinfuhrgesellschaft in Elsench hatte an das Reichsbernährungsministerium eine Eingabe gerichtet, in der gegenüber der Preisgabe der ausländischen Obheinfuhren erklärt wurde, der Deutsche, hatt um seine Existenz ringende Obheinfuhr habe schon vor dem Kriege unter dem Wettkampf des ausländischen Obheinfuhrers gelitten, und die deutsche kaufende Bevölkerung habe nun ihr Geld ins Ausland anstatt den heimischen Obheinfuhr zu unterstützen. Daraus hat der Reichsbernährungsminister einen Bescheid erteilt, worin es heist: „Im Rahmen eines planmäßigen beschleunigten Abbaus der Amangs-wirtschaft ist die unbeschränkte Einfuhr von frischem Obheinfuhr mit sofortiger Wirkung auselassen worden. Diese Maßnahme erscheint deshalb notwendig, weil die ungelunde Preisbildung aus dem Obheinfuhr einen Eingriff der Regierung zum besten der reichhaltigeren und vor allem billigeren Versorgung der Bevölkerung erforderte. Es steht zu erwarten, daß die unbeschränkte Einfuhr von frischem Obheinfuhr (von der abwärts reines Obheinfuhr vorerst ausdrücklich ausgeschlossen bleibt) preisbildend und preissetzend wirken wird. Ich vermag nicht einzusehen, daß durch die getroffene Maßnahme Berechtigthe Inländer der deutschen Obheinfuhrer geschädigt werden.“ Wir sind ganz derselben Meinung. Nachdem alle Bitten und Mahnungen nichts ausgerichtet haben, ist nur von der Konfurrenz eine Preisbesserung zu erwarten. Allerdings muß von vornherein verhindert werden, daß die in Frage kommenden Organisationen durch eine entsprechende Preisfestsetzung nicht den beabsichtigten Druck illusorisch machen. Im übrigen scheint vorläufig nur in Berlin und anderen großen Städten die Konfurrenz des Auslandsobheinfuhr und Gewisses verbilligend zu wirken. Bei uns verhand man höher, die Preise „seht und hoch“ zu halten.

Ueber die Brotverlosung im Kreise S. 618 wird dem „Ochsenkreuzblatt“ von zuständiger Stelle geschrieben: „Zur Aufklärung der Verlosungsberechtigten über die durch die hiesige Presse gegangenen Mitteilungen über die Güte des Brotes ist an vieler Stelle darauf hingewiesen, daß den Bäckerbetrieben als Rohmaterial zur Herstellung von Schwarzbrot in der laufenden und in der vorhergehenden Woche 85 Prozent Roggenmehl, 5 Prozent Haifenfruchtmehl und 10 Prozent Kartoffelfärfemehl zugewiesen worden sind. Für die 4. Juliwoche (26. Juli bis 1. August) kommen zur Ueberweisung: 80 Prozent Roggenmehl, 15 Prozent Weizenmehl und 5 Prozent Kartoffelfärfemehl. Im übrigen sei bemerkt, daß die Güte des Brotes in unserem Kreise nachweisbar weniger zu wünschen übrig läßt als diejenige in manchen benachbarten und weiter gelegenen Kreisen. Die wöchentliche Brotration beträgt ab Montag, den 26. Juli d. J., bis auf Weiteres 1000 Gramm Brot oder 1500 Gramm Brot und 205 Gramm Weizenmehl.“ — Es würde immerhin für die Allgemeinheit von Interesse sein, wenn die in Siebhaden zuständigen Stellen auch hier die Zusammensetzung des Brotes in den letzten Wochen angeben würden. Wir haben schon vor längerer Zeit um die Angabe der Stredungsmittel gebeten, bisher aber ohne Erfolg, trotzdem es gewiß schon rein chronisch wertvoll ist, wenn man weiß, was man im Sommer Anno Domini 1920 als Brot gegessen hat.

Bischöfe gegen Milchnot und Hunger. Das erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg hat angeordnet, daß am nächsten Sonntag von den Kanzeln der Kirchen ein Erlaß verlesen wird, in welchem die Landleute auf die große Milchnot in den Städten, besonders in Mannheim hingewiesen und aufgefordert werden, gewissenhaft die Milch abzuliefern, da sonst zu befürchten sei, daß weitere Hungers- und Ubertausend dahinsterben. — Der Bischof von Fulda wendet sich in einem Hirtenbrief gegen den haß- und geldgierigen, wucherischen, herzlosen und selbstthätigen Geiz, von dem fast alle Schichten und Klassen des Volkes erfaßt seien. Am Hinblick auf die Lebensmittelnöth bittet der Bischof die Landwirthe der Diözese Fulda, von den Mehl- und Getreidebeständen, soweit es möglich ist, freiwillig abzugeben.

Wiskmangel und Schlaglahnenverkauf. Geheimrat Dr. R ö m e r, ordentlicher Professor an der Universität Greifswald, hat folgenden Aufruf an die Arbeiter Greifswalds in der „Greifsw. Bzg.“ veröffentlicht: „Ich bitte um eure Hilfe, nicht in Form von Gewaltmaßnahmen, sondern in der Wahrung menschlicher Vorurtheile zur Durchführung gerechter, sozialer Maßnahmen. Noch immer leiden unzählige kranke Kinder unseres Volkes in schauerlicher Weise darunter, daß wir Aerzte ihnen nicht genügend Milch, Sahne, Butter zukommen lassen können. Seht euch solche Kinder in meiner Klinik an, und dann schickt eure Vertreter einmal nach H i n g a u f M ü g e n ! Dort werdet ihr sehen, wie Hunderte von fetten Weibern sich im lauen, Familienbad heiß naß im Sunde reiben und dann in großer Toilette zum Kaffe in den Restaurants zu 5 M. je Portion echte Schlag-

sagme eben! Was habe ich mit eigenen Augen gesehen! Wie ist es möglich, daß täglich Hunderte von Eitern Milch in den Wäbern zur Herstellung von Schlagfläue verwendet und den fetten Wäbern gute kourmen, während Tausende von Kindern unseres armen deutschen Volkes sterben und verderben müssen? Arbeiter, steht euch selbst einmal diesen Zustand an! Ich bin bereit, einem euren Vertreter die Reisekosten aus meiner Tasche zu ersehen. Dann protestiert mit mir bei euren Vertretern der Regierung, die ihr gewählt habt, und helft mit, daß diesen Zuständen ein Ende gemacht wird! Nachrichten aus Bad Darszau zufolge soll dort vor einigen Tagen ein Plakat angeschlagen gewesen sein, das sogar zu einem — Schlagfläue-Bestellen einlud, von der Kurverwaltung aber sofort abgeheftet wurde. — Einen notorischen Verschwenker stellt man unter Kuratel, einem Bräuer gegenüber, der mit der Not Schindluder treibt. Sollte man denselbige Maßnahmen schaffen, die auf eine vollständige Vermögensentzerrung hinauslaufen. Der gesunde Menschenverstand kann wenigstens kein anderes Heilmittel entdecken.

Von „goldenen Rücksichtslosigkeiten“, — Die höchst erschreckend sind zu Zeiten, — Hört man den Dichter zwar berichten, — Doch schwer wird's oft, ihm beizupflichten, — Denn Grotesk wird ganz ohne Frage — Darin geleistet heutzutage — Und nur zu oft muß man bequemen — Sich deshalb etwas mitzunehmen, — Was selbst der größte Optimist — Für höchst fatal erklärt zur Zeit, — Nicht einen Ort mehr gibt es heute, — Wo nicht durch rücksichtslose Leute — Der feinsinnigfindenden Natur — Gespielt wird der und seiner Schur, — Im Bohnentee, im Wartesaal, — Im Besenimmer, Ballspiel, — Im Restaurant, auf Promenaden, — Im Kaffeehaus, im Warenladen, — In den Theatern und Vereinen — Kurz, wo man auch nur moan erscheinen, — Es triumphirt zu jeder Zeit — Die „goldne Rücksichtslosigkeit“ — Der Leute, die sich nicht bedenken, — Den lieben Nachbarn schwer zu kränken, — Wenn Sie dafür vor allen Dingen — Nur elendes Ich zum Ziele bringen, — Wenn solch ein Treiben schlimmer Art — Man heiss und überall gewahrt, — Dann legt man als ein „reiner“ Tor — Sich schließlic doch die Frage vor: — Kreuzstümpehombenelement, — Wenn das der Dichter „golden“ nennt, — Wie mühten sie dann die Revidieren, — Die „Aßern“ man könnt' titulieren?“

Die „Sauregurenszeit“. Wenn man heute von der „Sauregurenszeit“ spricht, so bezieht man diese Mebensart gewöhnlich auf die Presse. Viele müßte also eigentlich schon in das Zeichnen der sauren Gurke getreten sein, denn die ersten sauren Gurken sind auf dem Markt erschienen. Am 31. Juli 1831 schrieb Jelter von Berlin aus an Goethe: „Unser Theater ist jetzt wieder lauernd, wie immer in der Sauregurenszeit, und das alte, große Operntheater wird reopertirt.“ Das Wort, das uns hier zum ersten Mal in der deutschen Literatur begegnet, ist in ganz allgemeinem Sinne gehalten. Erst später brachte man es mit den Zeitungen in Verbindung, da diese in der Zeit der größten Hitze, den Ferien und der Geschäftsstille an Stoffmangel zu leiden hatten. Das war einmal! Heute ist die Sauregurenszeit, deren sich die Zeitungen annehmlich erfreuen sollen, eine Wuthe. Obwohl die Parlamente und die Gerichte fern, fehlt es in der Zeit des Telegraphen, der die ganze Welt umspannt, des Fernredners und der drahtlosen Telegraphie in keiner Zeit des Jahres an interessanten und wichtigen Stoffen, die die Zeitungen ihren Lesern übermitteln müssen. Dabei ereignet sich in jedem Jahre gerade in der Sauregurenszeit mit beständiger Posheit immer vieles, das die Presse und ihre Leser in steter Spannung erhält. Die Presse hat mit der sauren Gurke weder im wirtlichen noch im übertragenen Sinne des Wortes irgend etwas zu schaffen.

—Selbstthätige Bewässerung der Zimmerpflanzen wird der Hausfrau willkommen sein, die auf längere Zeit ihr Heim verläßt und nicht in der Lage ist, ihre Pflanzenzufuhr einer zuverlässigen Personlichkeit an überlassen. Und zwar stehen ihr dabei zwei Bewässerungsarten zur Verfügung: Die eine ist ein großer Kibel voll Wasser, um die feingestricum ihre Topfpflanzen aufsteht. Um sie mit dem nöthigen Nahr zu versorgen, dreht sie breite Streifen von altem Leinen an beiden Wänden, vergräbt das eine Ende derselben tief in die Erde jedes Pflanzentopfes, beschneidet das andere durch irgendeinen Gegenstand herab, daß es bis zum Boden des Kibels reicht und überläßt nun das Ganze sich selbst. Gleich einem Saugheber führt jeder dieser Wälste dem betreffenden Topf soviel Wasser zu, als er nöthig scheint gehalten wird, die Pflanzen also nicht verdorren. — Der andere Bewässerungsapparat ist anderer Art. Nitz jeder Topf wählt man eine langbaltige Weinsflasche, füllt sie dreiviertelvoll mit Wasser, verschloßt den Hals mit etwas Moos, sodas dieses nur langsam durchdringen kann und vergräbt sie in südlicher Richtung mit dem Hals tief in die Erde, bis zu den Wurzeln der Pflanze reichend. Auch dieser Apparat funktioniert tadellos. Natürlich muß durch Belüften der Erde um den Hals der Flasche oder durch einen oecaneten Stützpunkt für genügenden Luft derselben gesorgt werden.

Standesamts-Nachrichten vom 28. Juli. Sterbefälle. Am 24. Juli Ehefrau Marie Stiermeyer, geb. Dör, 52 Jahre. Am 26. Juli Kind Erwin Kohl, 2 Monate; Ehefrau Hilhelmine Krämer, geb. Deuter, 44 Jahre. Am 27. Juli Postsekretär Friedrich Eindrath, 50 Jahre; Witwe Katharine Münch, geb. Deuter, 70 Jahre.

Kurhaus :: Theater :: Vorträge :: Vereine usw.
Kurhaus. Heute (Donnerstag) findet im Abonnement ein Franz. Lust-Abend des Kapellmeisters unter Konzertmeister's Leitung statt.

Zur Haus. Der Dumotzische Tanz-Abend am Samstag im Kurgarten (Bei unangefangener Witterung im trocknen Saal) dürfte infolge seines eine fröhliche Stimmung verbreitenden Programmes einen zahlreichen Besuch, und die schon oft gewürdierten Darbietungen der Damen und Kinder des Balletts des Staatstheaters auch diesmal ungetheilten Beifall finden. Außer Gruppentänzen, darunter Hofsto-Pennett, Holländischer Tanz, Ungarischer Tanz, Polka-Quadrille, Die fideles Clowns und Wiener Stimmungsbild, gelangen als Solotänze Fasse de'siande (getanzt von Grete Bommels), Pierrot und Pierettespiel (getanzt von Danny Ader und Franziska Hüb) und Risortenza (getanzt von H. Hartmann und H. Schöb) zur Vorführung. Von den Nummern der Kinder dürfen besonders „Die kleinen Soldaten“ gefallen. — Der Kartenvorverkauf ist bereits eröffnet und empfindet sich baldige Kartendlung.

Rhein- und Taunusklub Wiesbaden C. S.
 Am kommenden Sonntag, den 1. August, findet eine Herren-
 wandering in folgender Ausführung statt: Abfahrt früh
 7.30 nach Kurmain-Medenbach. Von hier Wanderung nach
 Goppeln und über den Rößert nach Eppenhain. Abhau
 über den Abelsberg nach Schleiborn und Niederehhausen,
 von wo die Rückfahrt erfolgt. Führer Herr Schenk. Das
 beabsichtigte Wanderziel „Darmstadt“ der 8. Hauptwanderung
 muß besonderer Umstände halber für das kommende Jahr
 zurückgestellt werden und wird dafür eine Wanderung in die
 Eifel und auf die Höhen rings um Biedheim stattfinden.

Kinos :: Unterhaltungen :: Vergnügungen.

See- und Einküsten-Tanzel. Am kommenden Samstag, 21. Juli, nachm. 3 Uhr öffnen die vornehmen See- und Einküsten-Sansfouci, Saiselaffe 5, nach durchreisender Renovation wieder ihre Pforten. Das Establishment ist in den Besitz des Herrn Sultan Range aus Hiesfeld übergegangen, welcher dort seit langem die größte, tonangebende Diele Rheinlands und Westfalens führt und besitzt. Dem neuen Besitzer geht ein sehr guter Ruf voraus und wird derselbe bekehrt sein, dem Publikum nur das Beste zu bieten. Es befindet sich hier leicht im Hause eine eigene Conditorei. Für die Unterhaltung sind nur erstklassige Cabarettstrasse vorrathig.

Die „*Rassovia*“, Zeitschrift für russische Geschichte und Heimatkunde, erscheint seit dem 15. Juli im Verlag der Zentralkasse zur Verbreitung guter deutscher Literatur, Winnenden (Württemberg). Als Herausgeber zeichnet neben Wilhelm Witting, dem Rathsherrn Dr. Spielmanns, von jetzt ab auch Friedr. Wilh. Brepohl, der Leiter der Zentralkasse. Sein Name ist nicht nur unseren Lesern — Brepohl war in früherer Zeit ein geschätzter Mitarbeiter der „*W. Zg.*“ — bekannt; er hat im ganzen Regierungsbezirk und darüber hinaus im ganzen Reich einen guten Klang; war es doch Brepohl, der im Kriege von Rußland an der Spitze als Leiter der Organisation der deutschen Kriegsgefangenen mit gutem Erfolge verfuhr hat. Wir wünschen der nunmehr von Witting und Brepohl geführten „*Rassovia*“ weiteres Gelingen und Gedeihen.

Deutsches Turnen.

Der Hauptausschuß der Deutschen Turnerschaft hat beschlossen, einen Jahrsfesttag in allen Kreisen, Söden und Vereinen in jedem Jahre Mitte September abzuhalten und einen regelmäßigen Wandertag im Frühjahr, Soehwandertag, einzuführen. Ueberturnlehrer Kunath-Bremen erstattete eingehenden Bericht über die umfassenden Arbeiten des Turnausschusses, die u. a. folgende Gegenstände behandeln: Die Wettkampfsbestimmungen für beide Geschlechter, die deutschen Kampfspiele und die Versammlungen der Kreisturn-, Spiel- und Sportwarte. Es wurden für 1921 drei große Veranstaltungen in Aussicht genommen, und zwar Meisterschaftsspiele im Geräteturnen in Leipzig anfangs März, vollständige Uebungen in Nürnberg Mitte Juli und Meisterschaftsspiele in Hannover im Laufe des September. Eine Versammlung sämtlicher Kreisturn-, Spiel- und Sportwarte soll in der Ringwoche 1921 in Hildesheim abgehalten werden. Den Reichsjugendpfletern wird die Deutsche Turnerschaft auch in Zukunft ihre tatkräftige Unterstützung leisten.

Das vollständige Wettracen des Turntages Süd-Roslan findet am 5. Sept. auf dem Dacherhofstad in Diebrich statt. Es wird diesmal aus Stobochsringen, Reithringen ohne Brett, Angelstochen mit der 20 Pfd.-Kugel und Laufen über 100 Meter bestehen, wozu noch eine Freiküßlung kommt. Am gleichen Tage, nachmittags, wird auch der Sonderwettkampf ausgetragen und zwar jeweils im Laufen über 50 sowie über 100 Meter, im Angelstochen aus dem Ring, Stochsring ohne Brett, Schleuderball-Wettkampf, Speerwerfen, Diskuswerfen und Angelstochen. Ferner werden Mornschafstämpfe, Staffettenlauf mit fliegendem Start, Tanzleben in verschiedenen Gewichtsklassen usw. angeschlossen. Der für Turnerinnen offenstehende Wettkampf besteht aus 50 Meter-Lauf, Angelstochen mit der 10 Pfd.-Kugel, Stochsring mit Brett sowie Staffettenlauf.

Das Jugendweittreten des Turnhauses Süd-Rastau wird in den verschiedenen Bezirken des Ganges abgehalten; die Tage werden von den Bezirksturnwarten noch geschlekt. Es treten zwei Klassen an, die Oberstufe in den Jahrgängen 1903 und 1904 und die Unterstufe in den Jahrgängen 1905 und 1906.

Mit dem Nassauischen Heimatbund in Biebrich.

Von Wilhelm Blügel.

Der 24. Juli. Versatz Geburtstag. Sollte man es meinen, daß es noch Reute gibt, die sich verweisen, den Geburtstag ihres ehemaligen, anno 1806 entthronten Landesherren zu feiern, inwiefern man sich in unserer schnell vergehenden Zeit nur noch einige ganz trüb entsinnen können, daß es einmal einen Geburtstag des Landesherren gab, an dem man sich bei Becherklang vergnigte und das deutsche Lied ertönen ließ.

Doch wir von Rastauer Heimatbund können es nicht ver-
gessen; unsere beehrte Gästein ist, geschichtliche Erinnerungen auf-
zufrischen und noch zu halten.

„Im Deraog-Adolf-Deintmal“ fanden wir uns zusammen, an
jenem Plage, den man südlich unimila „Landesdeintmal“ nennt.
Unter dieser, nichtssagenden Namen läßt sich schließlich alles
bringen. Deraog-Adolf ist das Deintmal vom nassauischen Land
genannt. Doch seinem Namen sollte man es beihen. Zahlreich
waren die Freunde der nassauischen Heimat erschienen, Mann-
lein und Weiblein, General und Adelich, dadurch beweisend, daß
der Heimatbund im Volke wurzelt, vollständig ist und keinen
Unterschied des Standes und der Bildung kennt. Wenn man die
hinzuordnet, die da kommen wollten und „in der letzten Minute
abgehakt wurden“, die „der Regen verbinde“ an erscheinen,
die es „zu spät im Blatt pfeifen“, dann sah man im Geiste eine
unermessliche Schar. So aber war nur das erste Dunderd stark
angeordnet von denen, die erschienen waren, am Deraog-Adolf-
Deintmal begeistert einmündigen in das von Medtenswald Vater
ausgebrachte Doh auf das Rastauer Land. Ein mächtiger Kranz
in den nassauischen Dörben wurde niedergestellt (das Dranne war
allerdings in ein gewöhnliches Weib ausgearbeit).

Doch nicht nur am Feiern ist der Deimabund gestärkt. Er will auch ernste, wissenschaftliche Arbeit leisten. Könnte es darum eine würdevolle Fortführung der Verankertung geben, als einen Besuch der *Wodburg* im *Wiederer Schlossgarten*, jener künftigen Ruine, die auf den Trümmern der alten Burg errichtet, so außerordentlich majestätisch inmitten der Anlagen sich erhebt und heute das *Wiederer Deimabauwerk* umschließt? *Wodburg* ist ihr Name, nicht „*Roosburg*“, wie die Einladung des Deimabundes schrieb.

Dem vorerh, ehe wir die Rosburg betreten, nimmt uns der im enalischen Still angelegte alte Park in seinen Arm. Gemüth, er ist nicht so hochgeplant wie die Anlagen in Wiesbaden; aber gerade diese unverbundene, unregelmäßige Natur hat ihren eigenen Reiz. Dem der ehemals entfaltende Reiser dürfte allerdings weniger vernadlässigt sein. Sein Wasser ist eine fröhliche grüne Brühl geworden und die armen Rösche darin führen ein

gar zu unheilvolles Dafein. Doch da find wir auch schon an der Rosburg angekommen. Fürst Friedrich August ließ sie im Jahre 1805 nach den Plänen des genialen Baumeisters GSB für die Summe von 14.743 Gulden erbauen. Oft und gern wollte der belaudete Fürst (seit 1806 Dersoo) in diesen eigenartigen Räumen und erging sich nach vollbrachten Regierungsgeschäften in stiller Betrachtung. Hier in diesen Dallen traf er auch mit Goethe auf und bereitete dem großen Naturfreund einige stille Stunden. Bekanntlich hat der Dichtefürst den Besuch in der Rosburg entschieden beschreiben.

Mit besonderer Vorliebe zog sich auch Herzog Adolf in die Wälder aus. Es fühlte sich verleben, weshalb er dem Bildhauer Emil Dopfgarten gerade vielen Platz anwies, damit er den Sarkophag für die Grabstätte seiner Gemahlin Elisabeth male. In voller Eifer sah er dem Reiter bei der Arbeit zu, sich im Meiste in die kurze Zeit seines Schicksals verlegend. Der König Dopfgarten und die in der Katholischen Kapelle aufgestellten zwölf Apostel und die fünf Kolossalstatuen der Wartburg zu Eisenach.

Durch diese Arbeiten war die Rossbura für den Versuch zum Tempel geworden: es läßt sich verstehen, daß er es Richard Wagner abschte, sich hier niederzulassen. In dem großen Saal das Friedrichs-Gymnasium untergebracht in einer solch feinen, sinnigen Weise, daß man sofort überfällt ist und im Inneren dieser eigenartigen Einrichtung steht. Und der es in 25jähriger rastloser Arbeit zusammengebracht. Ist ein einfacher schlichter Mann aus dem Volke, dem es ferne liegt, irgendwie sich einen Namen zu machen, sondern der einzig dahin strebt, die geschichtlichen Erinnerungen Friedrichs, der ehemaligen Reisenden der nationalsten Dörfer, zu sammeln, zu ordnen und der Art- und Nachwelt zum Genuß auszustellen: Ein Mann, der des Tages über ganz andere, ferne liegende Arbeit verrichtet, und in jeder Nacht forscht, gräbt und findet, daß er unsere höchste Bewunderung verdient. Dieser Held heißt Georg Kraus.

Still und anstandslos steht er bei seinen Kassen, und als man ihn bittet, uns sein Deimarmuseum vorzuführen, da gehen ihm Mund und Ders auf, und er führt uns ein in die Gemächer der vielen hier aufgehäuften Schätze. Bücher vom 15. Jahrhundert an hat er gesammelt; aus dem Habsburger Kriege sind reichlich Andenken vorhanden und vor allem: Viehrich war ja doch fürstliche Weisheit. Man hätte Pust, hier tagelang an verweilen. Doch wir wollen doch hin zum Schlosse. Einer bittet, uns noch zu sagen, was die Statuen im Eingang bedeuten. Ich antworte vorlaut: „Das sind Kaiserindegische Ritter, die gehören aber doch nicht hierher in die Rosburg.“ Verlegen antwortet Herr Kraus: „Sie haben Recht. Als das Klostler in Eberbach aufgehoben wurde, da man sie hierher gebracht.“

Wieder stehen wir im Schloßgarten. Der Regen, welcher eben noch in dicken Tropfen fiel, hat aufgehört. Die Abendblume veragelbt die Verlen im Grase; ein Dittelfeld fñhrt keine Dumen. Welch eine einladende Natur! Man kann es verstehen, wenn Derjog Adoß nach 1806 die Worte Dieblich und Raub nicht hören konnte, ohne Tränen in die Augen zu bekommen.

vor dem Schloße bleiben wir voller Bewunderung stehen. Unter Brandenburger macht uns aufmerksam auf den wunderbaren Bild, den man über den schmalen Bismarckkanal auf den Taunus im Hintergrunde hat. Ein alter Herr meint: „Hier müßte ein Dichter leben.“ Doch die Zeit drängt. Also hinein in den Büchertsal, der in seiner Anlage und Einrichtung heute noch ein archaisches Meisterwerk darstellt. So hole mich in eine Ecke und bleibe still für mich. Hier ist also Herzog Adolf ein- und ausgesaugen; hier hat Ministerpräsident Biell, der Vater des nachmaligen Schandlitkes, gewelt. Und da ist der Balkon, auf dem Herzog Adolf zum letztenmale mit dem Erbprinzen Wilhelm gestanden. Ja, einpaß ist dieser Bild, nicht am zweitemal dieser Punkt in der Welt. Ich bin nicht mehr allein. „Die übrige Gesellschaft ist hinzugekommen, alles ist trunken von dem Ort. Niemand fürcht ich ein Wort. Unsere Gedanken schweben zurück in die Vergangenheit . . .

Kleine Mitteilungen.

Intendant Ludwig und die Dager Theater A.G. Aus
Dager l. B. wird uns geschrieben: Durch die Tageszeitungen
ging vor einiger Zeit die Mitteilung, das Hans Ludwig,
Intendant unseres Stadt-Schauspielfaules, infolge eines Per-
telles eines Teiles der hiesigen Bevölkerung, Kontinents "Plar-
hauskomödie" vom Spielplan abgeleitet habe und gleichzeitig er-
schien in einigen Zeitungen die Mitteilung, daß die Dagerer
Theater A.G. den Vertrag mit dem Intendanten Ludwig gekün-
digt habe. Die Wiederherstellung des Vertrages mit dem Inten-
danten Ludwig über den 1. Sept. 1921 war bereits vor Jahres-
frist abgemacht vereinbart worden und zwar nur als Vor-
beugungsmaßnahme wegen der unruhigen Theaterverhältnisse über-
dieser Zeitpunkt hinaus. Da die Kündigung des Intendanten über-
leicht in Verbindung mit der eben erwähnten Abhebung von
"Plarhauskomödie" gebracht werden könnte, so sei ausdrücklich
festgestellt, daß sowohl die Dagerer Theater A.G. dem Inten-
danten Ludwig einstimmt das volle Vertrauen für seine künstlerische
und geschäftliche Leitung ausgesprochen hat. Die gesamte Dagerer
Presse hat die Verdienste unseres Intendanten gebührend gewür-
digt. Eine Kündigung unseres Theaters ab 1921 infolge der
großen Belohnungen durch Publikumssteuer usw. würde hier all-
gemein schmerzlich empfunden werden.

Aus Nassau und Nachbargebieten.

st. Aus dem „Goldenen Grund“, 26. Juli. Die Aufnahme von Stadtkindern, die bisher vielfach recht gern gewährt wurde, wird in der letzten Zeit in vielen Orten trotz des Angebots von 5 M. pro Kind und Tag mit dem Hinweis auf den durch die zunehmende Maul- und Klauenseuche verursachten Milchmangel abgelehnt. Eine rühmliche Ausnahme macht, dem „Mund. Anz.“ zufolge, das benachbarte Dauborn-Eufingen. Der Vorsitzende der dortigen Bauernschaft, A. Knapp, zeigt volles Verständnis für die traurige Lage der Stadtkinder und sah sich in seinem menschenfreundlichen Streben unterstützt von dem Ortspfarrer, dem Ortsvorstand, der Lehrerschaft und den Ortsbewohnern. Am 24. Juni hielten 30 unterernährte Kinder dort ihren Einzug. Die Aufsicht führte eine Lehrerin, Dank der guten Verpflegung haben sich die blassen Wangen gerötet, und bei allen Kindern konnte eine erhebliche Gewichtszunahme festgestellt werden. Die meisten jener Kinder verlassen in diesen Tagen den Ort, 9 aber bleiben auf ihre Väter bei „Onkel, Tanten und den Dauborn-Freundinnen“. Weitere 27 Kinder dürfen noch nach Dauborn kommen. Allen Wohltätern wird Anerkennung mit herzlichem Dank ausgesprochen. Möge das Beispiel zur Nachahmung anregen; es zeigt sich, wo der gute Wille ist, da gibt es auch Mittel und Wege, und manchem armen Stadtkinde könnte auf diese Weise geholfen werden. Menschenfreunde, helft!

Id. Herborn, 27. Juli. Die Stamm-Mutter. Im nahen Gießenbach starb im Alter von 80 Jahren die Witwe Geyheroth, die eine Nachkommenschaft hinterläßt, wie sie nicht oft anzutreffen sein dürfte. Denn um die Verstorbene trauern nicht weniger als 112 Enkel und Urenkel.

Id. Bad Homburg, 26. Juni. Die Homburger Kurverhältnisse. Nicht nur hier, sondern auch auswärts sah man mit begreiflichem Interesse der Generalversammlung der K. u. S. Bad Homburg entgegen, wie der Besuch auswärtiger Pressevertreter bewies. Denn die Dinge, die sich seit längerer Zeit hier abspielen, haben eine Bedeutung angenommen, die weit über den Rahmen des Alltäglichen hinausgeht. Man mußte umso mehr Aufklärung von dieser K. u. S. erwarten, als der entlassene Direktor Feldsieber, mit dessen Person und Namen eine ganze Reihe von Prozessen verbunden sind, zur Versammlung erschienen war. Um so verständlicher wirkte es, daß der Aufsichtsrat kurzerhand die Öffentlichkeit ausschloß, ohne daß vorher die Generalversammlung hierzu gehört worden wäre. Was über den Verlauf der Versammlung bekannt geworden ist, läßt allerdings begreiflich erscheinen, daß man möglichst wenig Zuhörer dabei haben wollte. Man beschloß die Bildung einer neuen Revisionskommission; die Gewinn- und Verlustrechnung für 1919 wurde unter Protest der Minorität genehmigt. Auch die Entlassung des Vorstandes und Aufsichtsrats erfolgt unter dem Protest der Minorität. Für die endgültige Feststellung eines Vertrages zur Übergabe des Kur- und Badebetriebs an eine neue K. u. S. sollen die Arbeiten innerhalb vier Wochen abgeschlossen werden; bis dahin sollen die Treuhänder den Kurbetrieb weiterführen. Ueber die Rückgabe des Nießbrauchsvertrags an die Stadt soll eine neue Generalversammlung beschließen. Für die Zuwahl zum Aufsichtsrat wurden verschiedene Herren vorgeschlagen, u. a. der aus dem Dienst der Gesellschaft entlassene Direktor Feldsieber. Vor der Abstimmung über diesen Punkt der Tagesordnung verließen die Besitzer der hiesigen Aktien die Versammlung unter Protest. Obwohl die Versammlung bis

in den späten Nachmittag hinein dauerte, hat sie unter den geistlichen Verhältnissen nicht die für unseren Badeort so notwendige Klärung gebracht, sondern die Dinge scheinen verworren denn je, zumal auch noch schwerwiegende Prozesse schweben, die auf das Engste mit den Interessen des Badebetriebs verknüpft sind.

Id. Saarbrücken, 27. Juli. Die Einreise ins Saargebiet. In den Grenzgebieten zum Saarland sind Plakate angebracht, in denen angeordnet wird, daß jede Person, die ins Saarland einreist, ihre Identitätspapiere bei sich zu führen und sie auf Verlangen den Behörden, zu denen auch die französischen Gendarmerieposten gehören, vorzuzeigen hat. Jeder Reisende hat sich binnen 48 Stunden nach seiner Einreise auf dem Büro der Saarregierung in Saarbrücken zu melden.

Nachrichten.

Schwere Brandkatastrophe in Bombay. Seit dem 17. Juli brennt der Stoffmarkt in Bombay. 2000 indische Magazine sind vollkommen zerstört. Der Schaden wird auf mindestens fünf Millionen Pfund Sterling geschätzt. Am 21. Juli dauerte der Brand noch an.

Der verbotene Friedrich der Große. Unter dieser Überschrift teilt die „Ztg. Rundschau“ das folgende mit: „Der Besuch des Neuen Palais bei Potsdam ist seit kurzem wieder freigegeben, und die Besichtigungen finden unter großer Teilnahme statt. Dieser Tage führte der Kaiser wieder eine Anzahl Besucher durch die Säle und gab seine gewöhnlichen Erklärungen ab. Wenn er von dem Erbauer sprach, so geschah dies nur als von „Friedrich II.“, also etwa, „dieser war ein Geschenk der russischen Kaiserin an Friedrich II.“, oder „hier in diesem Saal pflegte Friedrich II. die fremden Gesandten zu empfangen.“ Schließlich fragte einer der Besucher den Erklärer in höflich-nachdenklichem Tone: „Sie sprechen immer von Friedrich II. Ist denn das derselbe, den wir sonst gewöhnt sind, als den Großen zu bezeichnen? Die Antwort lautete: „Jawohl, mein Herr, aber es ist uns verboten worden, von Friedrich dem Großen zu sprechen, wir müssen immer Friedrich II. sagen.“ Der heilige Bureaucratismus in sozialistischer Überdosis sorgt also peinlich genau für das nötige demokratische Gleichmaß auch in vergangenen Zeiten. Entsprechende Anweisungen werden nun auch wohl die Kirchendiener in Aachen und Magdeburg für Karl den Großen und Otto den Großen erhalten müssen. Wie sagt doch Goethe? ... und handle dem Knaben gleich, der Düssel klopft.“

Die größte Quelle der Erde. Weber der Amazonasstrom, noch der Vorenzstrom, nicht einmal der Mississippi, der doch gleich bei seinem Ausfluß über drei Meter Breite hat, erreichen die Länge, Breite und Tiefe des sog. „Rhumelpfungs“, einer merkwürdig einzig dastehenden Quelle, die in der Nähe von Duderstadt in einer Breite von 30 Metern und einer Tiefe von 5 bis 15 Metern der Erde entspringt. Nach den angestellten Berechnungen liefert dieser Quell in jeder Sekunde 45 Hektoliter, also täglich 3888 000 Hektoliter Wasser. Er bildet einen Teich, dessen ausströmende gewaltige Wassermassen sofort die Gegend für ein großes Stauwerk liefern. Das durchsichtige, klare Wasser des 15 Meter tiefen Quellsenteils läßt jeden Stein und jede Pflanze im Grunde deutlich erkennen. In diesen Wellen steigen auch Delfine des Teichgrundes die vielen großen und kleinen Quenen empor. Die Quelle geht selbst in den heißesten Jahreszeiten nicht zu. Ihr Wasser hat eine kühle

Temperatur von 10 Grad, sodaß sich nie eine Eisbede bildet. Dieser mächtige, zwischen vier unbewaldeten Hügeln entspringende Quell gespeist wird, ob vom Harzgebirge oder von einem unterirdischen Wasser, darüber hat man sich bis vor 40 Jahren lange gestritten. Jetzt hat man sich allgemein für das Harzgebirge als Ernährerin entschieden. Nur fünf Stunden lang ist der Lauf der Rhume, dann ergießt sie ihr klares Wasser in die viel kleinere Leine. Der große Naturforscher Alexander von Humboldt hat einst sinnend an dem Quell gestanden und seiner Verwunderung über dieses größte Wasserwunder Ausdruck gegeben.

Stilblüten. Das schon ältere deutsche Schriftsteller — und zwar nicht die unbedeutendsten — auf diesem Gebiete zu leisten vermögen, lehrt Zehnstus. Nüthenle aus der Erzählungsliteratur. Da findet sich z. B. in Theodor Storms „Fische“ der Ausdruck: „Im nächtlichen Dämmer“ (für „im bloßen Dämmer“). Hermann Heiberg spricht in den „Papieren der Herzogin in Seeland“ von „Schwarzhaariger Verachtung“, von „Hilfs-rotarischen Bemerkungen“, Racano und Graf Stadion erzählen in ihrem gemeinschaftlich verfaßten Buche „Damen“ von einer Delbin: „Sie sah aus wie ein Kuh.“ In dem Roman „Phraen“ von Conrad fragt sich der Held: „Wo bleiben die Rosinen im Stollenmeise Deines Jochs?“ In dem gleichen Buche heißt es auch: „Die Sterne stegelten sich auf den Wäldern ihres Wolfenherdes herum.“ Weiter erzählt Hermann Heiberg in „Eine Badereise“: „Endlich waren der Postbote und die Zeitungsfrau benachrichtigt, die Postkutsche einpackt, der Kanarienvogel auf Witten seinen kleinen Tochter dem Portier übergeben.“ Oskar Schubin weiß sogar von einem „herzgebrochenen Bild“ zu berichten. Kosegger gebraucht den Ausdruck (in „Jahob der Letzte“): „Mit knisternder Seele“. Und Kleibren begeistert sich an dem übermäßigen Hilde: „Er war wie eine vereiste Flamme geworden.“ Also, ihr Herren Exorzisten, es ist alles schon basewekent!

Sport.

Nationales Sportfest in Bad Ems. Man schreibt uns aus Ems: Immer stärker blüht in dem so schön im Landschaftlichen gelegenen Badeort der Sport auf. Den großen Straßenrennen um den Straßenpreis von Bad Ems folgte die Ruderregatta mit einem glänzenden sportlichen und gesellschaftlichen Verlauf, und nun kommt auch die Leichtathletik und der Radsport am Sonntag, den 1. August, zu seinem Rechte. Das Sportfest wird von dem Sportverein 09 Bad Ems veranstaltet. Die Zeitung hat der bekannte Düsselborfer Sportlehrer E. Frauenkron. Die Bahn liegt dicht oberhalb der Stadt an der Bahn, wo die Berge etwas zurücktreten und der Fluß in seiner Biegung Raum für einen schönen Wielengrund gibt. Als Konkurrenz sind vorgesehen: Wettgelen über 5 Kilometer, drei Staffettenläufe (4x100 Meter, Schwedenstaffel 3x1000 Meter), Läufe über 100, 400, 800 und 1500 Meter, Weit-, Hoch- und Stabhochsprung, Diskus- und Schleuderballwerfen, Angelstoßen, Dreikampf (50 Meter-Lauf, Weisprung, Schleuderball) und auch Faustballwettkämpfe. Den Siegern winken außer den Diplomen noch drei wertvolle Herausforderungspreise, denen sich vielleicht noch andere Preise zugesellen. Eine stattliche Zahl von Wettkämpfern hat sich bereits vor Nennungsschluss angemeldet. Es werden dadurch Ausscheidungskämpfe nötig, die in den Vormittagsstunden, von 8 Uhr ab, ausgetragen werden sollen. Die Hauptkämpfe beginnen nachmittags 1 Uhr. Die Preise werden auf dem Sportplatz unmittelbar nach Abschluß der Wettkämpfe verteilt. An gesellschaftlichen Veranstaltungen sind vorgesehen: Ein Empfangsball am Samstag und ein Ball am Sonntag in den Riedchen Tälern.

Park-Hotel Wiesbaden

Wilhelmstraße 36.

Die Direktion des Parkhotels gibt hiermit höflichst bekannt, daß am **Donnerstag, den 29. d. Mts., abends 8¹/₂ Uhr** in den Räumlichkeiten der früheren Park-Diele (im Parterre des Hotels, Hotel-Haupt-Eingang Wilhelmstraße 36)

die völlig neu eingerichtete PARK-BAR

eröffnet wird. — Die Direktion glaubt hiermit eine Bar geschaffen zu haben, deren Einrichtung etwas Neues auf diesem Gebiet darstellt und deren Komfort den Besuchern einen angenehmen Aufenthalt bieten wird. Betreffs der Getränke, welche zu nicht zu hohen Preisen zum Ausschank gebracht werden (Liköre ab Mk. 12.50, American-Drinks ab Mk. 17.50, Weine ab Mk. 36.—, Schaumweine ab Mk. 95.—) erlaubt sich die Direktion die ergebene Mitteilung, daß die Mischung der American-Drinks einem der bekanntesten Fachleute der Gegenwart übertragen ist, dessen jahrelange Erfahrung in ausschließlich ersten Häusern des In- und Auslandes für eine tadellose Zubereitung bürgt. — Alle Getränke werden ausnahmslos von erster Qualität sein und auch das kalte Büfett soll den verwöhntesten Ansprüchen gerecht werden.

Zur Feier der Eröffnung wird das bekannte Tanzpaar **Erika Peterkirsten — Wolfgang Peter**, dessen Auftreten in Baden-Baden großes Aufsehen in Künstlerkreisen erregte, die Abende des 29. und 30. d. Mts. mit seinem Tanz- und Vortragsprogramm ausfüllen. — Als ein Auszug aus dem ausführlichen Programm sei erwähnt:

One Step — Tango Argentin	Tanzpaar	Fox-Trott (in Rosa)	Tanzpaar
Destiny, Solo-Tanz (in Weiß)	Erika Peterkirsten	»Troika« Russischer Walzer (in Bunt)	Tanzpaar
Liebestraum nach dem Ball »Der Handkuß«		One Step-Jazz	Tanzpaar
(in gemaltem Kostüm)	Erika Peterkirsten	Humoristische Vorträge von Roda-Roda,	
»Melodie« Solotanz (in expressionist. Kostüm)	Erika Peterkirsten	Plaut und Hans Reimann	Erika Peterkirsten

Die Tanzunterhaltung am Schluß wird vom Tanzpaar und unter dessen Mitwirkung geleitet werden.

Zur Deckung der hohen Spesen wird für die ersten beiden Abende ein Eintritt von M. 10.— pro Person erhoben werden.

Die Direktion gibt gerne der angenehmen Hoffnung Raum, daß die PARK-BAR sich bald die Gunst des Wiesbadener Publikums erobern möge und sichert ihren verehrten Gönnern tadellose Bedienung und größte Aufmerksamkeit zu.

Unter höflicher Empfehlung zeichnet mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung **Der Direktor: Harry Habets.**

P. S. Wir ergreifen diese Veranlassung noch eben auf die gute Gelegenheit aufmerksam zu machen, welche das im ersten Stockwerke des Hotels, nach dem Parke gelegene Kaffee zum Lunchen und Abendessen bietet. — Von 1—3 Uhr und von 6—8 Uhr wird im Kaffee ein tadellos Lunch à M. 25.— resp. ein gutes Diner à M. 30.— geboten. Der Aufenthalt auf der Terrasse nach dem Kurparke ist gerade um diese Zeit ein entzückender.

Vollwirtschaft. Berliner Börse.

Berlin, 28. Juli 1920.

V.K.	L.K.	V.K.	L.K.
Kriegsanleihe	79.50	Deutsche Erdöl	1925
4 Reichsanleihe	69.60	Deutsche Erdöl	1730
5. „	69.90	Deutsche Erdöl	301.10
6. „	69.90	Deutsche Erdöl	381.60
7. „	69.90	Deutsche Erdöl	312.22
8. „	69.90	Deutsche Erdöl	312.22
9. „	69.90	Deutsche Erdöl	312.22
10. „	69.90	Deutsche Erdöl	312.22
11. „	69.90	Deutsche Erdöl	312.22
12. „	69.90	Deutsche Erdöl	312.22
13. „	69.90	Deutsche Erdöl	312.22
14. „	69.90	Deutsche Erdöl	312.22
15. „	69.90	Deutsche Erdöl	312.22
16. „	69.90	Deutsche Erdöl	312.22
17. „	69.90	Deutsche Erdöl	312.22
18. „	69.90	Deutsche Erdöl	312.22
19. „	69.90	Deutsche Erdöl	312.22
20. „	69.90	Deutsche Erdöl	312.22

Berlin, 28. Juli.

Devisenmarkt. Telegraphische Auszahlungen für

27. Juli 1920	28. Juli 1920
Holland	1389.60
Brüssel-Antwerpen	1391.40
Norwegen	1391.40
Dänemark	1391.40
Schweden	1391.40
Belgien	1391.40
Italien	1391.40
London	1391.40
New York	1391.40
Paris	1391.40
Schweiz	1391.40
Spanien	1391.40
Oesterreich-Ungarn	1391.40
Wien (in Deutsch-Oesterreich)	1391.40
Prag	1391.40
Budapest	1391.40

Industrie.

Eine neue Aktiengesellschaft. Unter Mitwirkung der Nationalbank für Deutschland in Berlin und des Barmer Bankvereins Hünshagen, Ritscher u. Co. Barmer, wurde die

seit dem Jahre 1874 bestehende Rheinische Dampf- und Maschinenfabrik Böttner & Co. in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 6 000 000 Mark.

Gesellschaftlicher Gutsverkauf und Eisenwerke. Die außerordentliche Generalversammlung vom 27. Juli beschloß die Kapitalerhöhung um 16 Millionen auf 25 Millionen Mark. Davon werden 10 Millionen den Aktionären zu 115% im Verhältnis von 3 zu 2 angeboten. Die Verwaltung wurde weiter zur Aufnahme einer Obligationen-Anleihe bis zur Hälfte des Aktienkapitals ermächtigt.

Die amerikanische Automobilindustrie steht seit 1914 im Zeichen größten Aufschwunges. Das angelegte Kapital liegt von 408 Millionen auf 1892 Millionen Doll. und ist einschließlich der Nebenindustrie jetzt auf 4500 Millionen Doll. angewachsen. Die Erzeugung vermehrte sich für Kraftwagen auf das dreifache (116 304 gegen 33 775) und für Passagierwagen auf das dreifache (1 657 652 gegen 543 675). Nach dem Bauprogramm für 1920 will man sogar, einem dem deutsch-amerikanischen Wirtschaftsverband aus New-York ausgehenden Bericht zufolge, 2 000 000 Kraftwagen und 425 Kraftwagen heranzubringen. Die Verbreitung der Automobile in den Vereinigten Staaten wird veranschaulicht aus der Tatsache, daß dort schon auf je 18 Personen ein Kraftwagen kommt. (In Deutschland erst auf 684 Personen!)

Handelsnachrichten.

Ausfuhr australischer Wolle freigegeben. Das Ende der Zwangsverwaltung der Wolle in der ganzen Welt ist nun fast. Auch das Ausfuhrverbot für Wolle, das in Australien bisher in Geltung war und formell noch besteht, kann für erledigt angesehen werden, nachdem Premierminister Hughes, laut Meldung aus Melbourne, im Parlament erklärt hat, daß Wolle von Schafen, die nach dem 30. Juni geschlachtet worden sind, ausgeführt werden darf.

Freier Meinungs-austausch.

Alle als „Freier Meinungs-austausch“ gekennzeichneten Veröffentlichungen sind nicht als Auslassungen der Schriftleitung aufzufassen. Sie übernehmen für dieselben nur die redaktionelle Verantwortung.

Diebstähle und Einbrüche.

In dem Kapitel „Diebstähle und Einbrüche“ dürfte folgende Mitteilung gehören: In einer Villa der Humboldt-

straße ist im Laufe des letzten Jahres am besten Tage eine Kaffeebede vom Balkon gekohlen worden, einige Wochen darauf erfolgte Nachts ein schwerer Einbruch in die Kellerräume. Nachdem das an einem Fenster befindliche eiserne Gitter entfernt und verschiedene Türen, Schränke und Fenster demoliert wurden, wurde das Geräusch der Hausinsassen und die Einbrecher wurden vertrieben. Unter Hinterlassung eines 2 Meter langen Eisenrohrs verließ das Gesindel die Stätte seines Wirfens. Vor wenigen Tagen wurde Nachts das Portier der selben Wohnung, wahrscheinlich mittelst Nachschlüssels — die Hausinsassen waren nicht heruntergelassen — betreten und neben einer wertvollen Damastbede für 12 Personen ein vollständiges Nidelfervice, einige Selbstbilder und weitere Gegenstände geraubt. Die Gänger waren so froh, einige Nächte darauf minder wertvolle Gegenstände, wie 4 verfilzte Leuchter und eine Porzellan-Bonbonnière, zur Ueberrückung des Begehrenen, an den Eingang einer Kellertür zu legen.

Gerade die Humboldtstraße, mit ihren großen Vor- und Neben-Gärten, ihrem malerischen Charakter, dürfte auf eine bessere Beleuchtung Anspruch machen; zwischen Blumen- und Umland-Straße befindet sich Nachts keine brennende Laterne. Auf etwas mehr Verschäftigung in dieser Beziehung dürfte die dort wohnenden Steuerzahler wohl rechnen dürfen, zumal sie einen ganz erheblichen Teil zur Kommunalsteuer entrichten. Auch die Ablieferung aller Schließwaffen hat nur anreißend auf die Verbrechenswelt gewirkt und in infolge dessen dieser Gesellschaft der ruhige Besitz vollständig angeliefert.

Seit der letzten Versammlung des Vereins zum Schutze kleiner Rentner und Rentnerinnen sind schon einige Wochen verstrichen und wäre man dem Vorstand für einen Bericht über seine bisherige Tätigkeit und seine Erfolge, auch hinsichtlich des von hiesigen Mäthern kürzlich gemeldeten Zusammenstufes aller deutschen Vereine, sehr dankbar.

Ein Mittalich.

Hauptgeschäftler: Bernhard Grothaus.

Verantwortlich für deutsche u. ausländische Politik: B. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung u. volkswirtschaftl. Teil: H. G. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: Heinz Gorenz; für die Anzeigen: J. G. Böhler; Druck u. Verlag: Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H., sämtlich in Wiesbaden.

Donnerstag 29 Juli

Freitag 30 Juli

Samstag 31 Juli

Grosser Reste-Verkauf

Wir verkaufen die während der Saison angesammelten Reste und Abschnitte in Waschstoffen, Wollstoffen, Seide und Baumwollwaren zu erstaunlich billigen Preisen.

Blumenthal.

Donnerstag

Freitag

Samstag

Zeitungsträgerinnen

zum baldigen Eintritt gesucht.
Die Ausdringung erfolgt 2 mal am Tage.
Melbungen Nikolaistraße 11, Hof 11a.

Wiesbadener Zeitung.

Stellenanzeigen

Stellenangebote
Stellengefuche
interieren Sie mit
bestem Erfolg in den
Wiesbadener Zeitung
Die Zeile kostet nur
60 Pfg., für aus-
wärtige Anzeigen
75 Pfg. Bei drei-
maliger Wieder-
holung 10 % Rabatt.
(V. 23)

Anfertigung von

Damen-
Herren-
Kinder- } **Wäsche**
nach Mass. :: **Schürzen**
Margarete Baßler, Halgartstr. 4
: Erdgeschoß.

Beleuchtungs-Körper

modern, grosse Auswahl, billigste Preise
Flack, Luisenstr. 25
gegenüb. Real-Gymnasium. Telefon 747.

Reisegepäck-Versicherung!

Ununterbrochener
Schutz während
der ganzen Ver-
sicherungsdauer.
Polisen sof. erhältl. Mk. 1000. — Prämie Mk. 5. —
J. Schöffenfels & Co. Gegr.
Theater-Kolonnade 29/31. Fernsprecher 224

Bekanntmachung.

In Amöneburg ist die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. Amöneburg wird zum Sperrbezirk erklärt. Es gelten die Vorschriften der Bekanntmachung des Kreisamts Mains vom 22. Mai 1920, betr. Maßnahmen zur Unterdrückung der Maul- und Klauenseuche.
Mains, den 5. Juli 1920.
Polizei-Direktion. (413)

Zahn bis 6 Mk.

für Holzbrennstifte bis 75 Mk.
für Thermokauter bis 150 Mk.
Ferner bitte nicht früher verkaufen:
Brillanten, Gold- und Silbersachen,
bevor Sie mein Angebot gehört haben.
Grosshuf, 27 Wagemannstr. 27
1. Stock. Kein Laden. 1. Stock
Der Ankauf findet nur im 1. Stock
statt, bitte nicht verwechseln.

Betr. Feldschutz.

Nach § 1 der Reg.-Polizeiverordnung vom 14. 2. 1920 ist das Betreten offener Grundstücke in der Feldmark während der Zeit
vom 1. Mai bis Ende August von abends 9 Uhr bis morgens 3 Uhr.
vom 1. September bis Ende Oktober von abends 8 Uhr bis morgens 4 Uhr
bei Strafe verboten.
Zur durchgreifenden Bekämpfung der Feld-
diebstähle wird die Schließung des Feldes auf die Feldwege und einzelsteinen Grundstücke (Gärten) ausgedehnt und deren Betreten während der angegebenen Zeiten hiermit für jedermann ver-
boten. Zuwiderhandlungen werden bestraft.
Ferner werden die Eigentümer und Pächter von Feld- und Gartengrundstücken aufgefordert, etwaige Diebstähle von Früchten und sonstigen Felderzeugnissen beim Feldgericht, Rathaus, Zimmer 51, anzuzeigen.
Wiesbaden, den 24. Juli 1920.
Der Oberbürgermeister. (413)

Betr. Ernte 1920.

Folgende Früchte allein oder mit anderen Früchten an Brotgetreide gemengt werden mit der Trennung vom Boden für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirk sie gewachsen sind: Roggen, Weizen, Gerste (Dinkel, Felsen), Emmer, Ginstern, Hafer und Gerste.
Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf den Stalm und die aus den beschlagnahmten Früchten hergestellten Erzeugnissen, wie Mehl, Schrot, Grieß, Graupen, Grütze, Floeden, Malz.
An den beschlagnahmten Vorräten dürfen Veränderungen nur mit Zustimmung des Kommunalverbandes, für den sie beschlagnahmt sind, vorgenommen werden.
Vor der Trennung vom Boden dürfen Kaufverträge über Brotgetreide, Hafer oder Gerste nicht abgeschlossen werden, wenn nicht der Kommunalverband schriftlich seine Zustimmung erklärt hat.
Verträge, die vor Inkrafttreten dieser Verordnung abgeschlossen worden sind, sind nichtig.

Bekanntmachung.

Das Verbot zum Befahren der Langgasse mit Automobilen, Motorrädern und Fahrrädern wird aufgehoben. Die Fahrgeschwindigkeit der Automobile und Motorräder darf jedoch 12 Kilometer in der Stunde nicht übersteigen.
Wiesbaden, den 23. Juli 1920.
Der Polizei-Präsident. (413)

Bekanntmachung.

Der Unternehmeh eines landwirtschaftlichen Betriebes hat die zur Ernte erforderlichen Arbeiten vorzunehmen. Er ist verpflichtet auszu-
dreschen, sowie bei Gemenge Körner- und Strohfrüchte von einander zu trennen und die zur Erhaltung und Pflege der Vorräte erforderlichen Handlungen vorzunehmen. Nimmt der Unternehm eine dieser Handlungen nicht rechtzeitig vor, so kann der Kommunalverband die erforderlichen Arbeiten auf seine Kosten durch einen Dritten vornehmen lassen, wobei er die Vornahme auf seinem Grund und Boden sowie in seinen Wirtschaftsräumen und mit dem Mitteln seines Betriebes zu gestatten hat.
Wer mit dem Beginne des 16. August 1920 Vorräte früherer Ernten an Brotgetreide, an Gerste oder an Weizen als Brotgetreide und Gerste, allein oder mit anderem Mehl gemischt, in Gewährung hat, ist verpflichtet, dies dem Kommunalverband des Lagerungsortes bis zum 20. August 1920, getrennt nach Arten und Eigentümern, anzuzeigen. Vorräte, die zu dieser Zeit unterwegs sind, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang dem Kommunalverband anzuzeigen.
Wer mit dem Beginne des 16. August 1920 Vorräte früherer Ernten, allein oder mit anderen Nahrungsmitteln oder Futtermitteln gemischt, in Gewährung hat, ist verpflichtet, ihn dem Kommunalverband des Lagerungsortes bis zum 20. August 1920, getrennt nach Eigentümern, anzuzeigen. Hafer, der zu dieser Zeit unterwegs ist, ist für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirk er nach beendeter Beförderung abgeliefert wird.
Gleichzeitig ist die Ausfuhr von Hafer ab 16. August 1920 verboten.
Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu fünfzigtausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:
1. wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte befreit schaffte, insbesondere aus dem Bezirk des Kommunalverbandes, für den sie beschlagnahmt sind, entfernt, sie befreit, zerstückt, zur Verwertung annimmt, verarbeitet, ver-
arbeiten läßt, verbräutet oder sonst ver-
wendet;
2. wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte ver-
kauft, tauscht oder ein anderes Veräußerungs-
oder Erwerbsgeschäft über sie abschloß;
3. wer die zur Erhaltung, Verwahrung und
Pflege der Vorräte erforderlichen Handlungen
pflichtwidrig (§§ 5, 47) unterläßt.
Die Maßregelnverordnung für die Ernte 1920
nebt Ausführungsbestimmungen können beim
Getreide- und Futtermittelamt, altes Rathaus,
Zimmer 58 eingesehen werden, wofür auch wei-
tere Auskunft erteilt wird.
Wiesbaden, den 27. Juli 1920.
Der Magistrat. (413)

